

# Gillier Zeitung.

Erscheint jeden  
**Donnerstag und Sonntag**  
Morgens.

**Pränumerations-Bedingungen.**

<b>Für Gilli:</b>	<b>Mit Post- verendung:</b>
Moralisch . . . —.56	Vierteljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 1.50	Halbjährig . . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Sammt Aufstellung	
Einzeln Nummern 7 kr.	

**Inserate werden angenommen**  
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Ser-  
tengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Kafuk).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier  
Zeitung“ an: R. Wölle in Wien, und allen  
bedeutenden Städten d. Continentes, Jos. Kien-  
reich in Graz, A. Oppel und Kotte & Comp.  
in Wien, J. Müller. Zeitungs-Agentur in  
Ludbach.

## Politische Rundschau.

Gilli, 7. August.

Purification des Beamtenstandes, so heißt das neueste Schlagwort der Nationalen. Aus dem Umstande, daß die Hege gegen die österreichische Beamtenchaft gleichzeitig in allen Organen der autonomistischen Partei begonnen, ist der Schluß berechtigt, daß diesem Treiben ein gemeinsamer Plan zu Grunde liegt. Indessen scheint es nicht, als ob das Wüthen der Nationalen und Clerikalen bisher von Erfolg begleitet wäre. Ein Wiener Blatt, welches in Beziehungen zum Grafen Taaffe steht, führt die Czechen mit ihrer Forderung auf Anstellung czechischer Hofräthe tüchtig ab und erklärt, daß der österreichische Beamtenstand auch diesen Sturm wie viele vorhergehenden überdauern werde. Wir würden uns über diese Sprache wohl mehr freuen, schreibt die „Deutsche Zeitung“, wenn wir nicht schon erlebt hätten, wie das Cabinet Taaffe unter lauten Protesten dennoch in die nationale Laube hineinschlüpfte.

Die Gründung und das mächtige Aufblühen des „deutschen Schulvereines“ hat die Czechen in ungeheure Wuth versetzt; die czechischen Blätter rufen förmlich, wenn sie auf die deutschen Bestrebungen zum Schutze ihrer Nationalität zu sprechen kommen und eine Agitation ist eingeleitet, um in allen deutschen Gemeinden, in denen sich nur ein Bruchtheil Czechen befindet, czechische Schulen ins Leben zu rufen. Dabei wollen sie es aber nicht bewenden lassen, die Regierung soll ihnen helfen — ist ihr Verlangen und bei dem Umstande, als Graf Taaffe ihnen in Allem zu Willen ist, weil er ihre Opposition fürchtet, ist

es leicht möglich, daß den czechischen Bestrebungen Vorschub geleistet wird. Hat es ja doch heute den Anschein, als würden wir von Prag aus regirt.

Das „Sprachgebrauch-Regulirungsgesetz“, so heißt das in der Ausarbeitung befindliche legislatorische Werk der Regierung, soll dem Fünftehner-Comite zur Begutachtung unterbreitet werden. Wenn diese Nachricht wahr ist, dann braucht man auf den Inhalt dieses Gesetzes nicht gespannt zu sein. Man kann sich heute schon lebhaft vorstellen, wie das Werk beschaffen sein wird, welches die Prüfung dieses Collegiums passirt hat. Und eine weitere interessante Folgerung würde sich aus der Nachricht ergeben, nämlich, daß die Regierung über den Parteien glücklich dahin gelangt ist, sich die Ordre für die einzubringenden Gesetze aus einem Partei-Conventikel holen zu müssen.

In Athen wurde am 5. d. das königliche Decret, welches die Mobilisirung der griechischen Armee anordnet, publicirt. Man weiß, daß diese Maßregel seit dem Bekanntwerden der für Griechenland günstigen Conferenzbeschlüsse vorbereitet wurde, obwohl sie wiederholt von Athen aus in Abrede gestellt worden ist. Zugleich mit der Mobilisirung ist die Einberufung der griechischen Kammer erfolgt.

Aus Constantinopel kommt inzwischen bereits das „Echo“ des hellenischen Schlachtrufes. Wie Reuters Bureau zu melden weiß, hat die Pforte auf den Rath Osman Paschas beschlossen, die Anzahl der Truppen in Thessalien und Epirus auf 50.000 Mann zu erhöhen, von denen 26.000 in Thessalien und 24.000 in Epirus stationirt werden sollen. Allerdings sind in dieser Ordre de bataille 20.000 Albanesen einbegriffen, auf welche

man in Stambul zählen zu können glaubt. Sicher ist, daß die Pforte fest zum Widerstand entschlossen und daß der griechisch-türkische Krieg trotz aller Vermittlungen und aller athenienischen Besonnenheit als unvermeidlich zu betrachten ist. Die Griechen fühlen sich schwach und möchten den Kampf gerne vermeiden. Allein früher oder später müssen sie sechten, um ihre Ansprüche durch die Bluttaupe zu documentiren.

## Gemeinderaths-Sitzung

vom 6. August.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Kellermann, theilt mit, daß der Ausschuß der hiesigen Sparcasse in seiner gestrigen Sitzung dem Beschlusse des Gemeinderathes wegen Anstellung eines städtischen Deconomen, beziehungsweise technischen Leiters der Gasanstalt beigestimmt habe, und daß für denselben von Seite der Sparcasse ein Gehalt von 500 fl. nebst freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung ausgesetzt worden sei. Mit dem vom Gemeinde-Ausschusse für die Deconomen-Stelle ausgesetzten Gehalte würde sich das Gesamteinkommen auf 1000 fl. nebst freier Wohnung etc. belaufen. Zu das diesbezügliche Fünfercomite wurden von Seite des Sparcasseauschusses die Herren Dr. Langer, Luz und Zangger, von Seite des Gemeindecassenschusses die Herren Carl Mathes und Ferjeu gewählt.

Weiters theilt der Vorsitzende mit, daß er am 26. Juli an der Commission wegen Ablösung des gegenwärtig Sima'schen Wehrs theilgenommen habe. Der vom Eigenthümer verlangte Ablösungsbetrag von 6500 fl. sei von den Interessenten als entsprechend erkannt worden. Nach der von der k. k.

## Feuilleton.

### Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(12. Fortsetzung.)

Der angeborene, unbewußte Stolz ist in diesem Augenblick noch gerade so vorherrschend in ihrer ruhigen, ungezwungenen Haltung ausgeprägt, wie an jenem Abend, da wir sie zuerst im Salon ihres Vaters in lebhafter Unterhaltung mit dem Prinzen G. fanden. Ihr Auge fragt nicht angstvoll: wels' Gesicht wartet mein bei Euch? sondern ruht voll und frei auf der Gestalt ihrer zukünftigen „Gebieterin“. Man sieht auf den ersten Blick, daß die Gouvernante nicht einem äußeren, höchstens einem moralischen Zwange gehorchend, freiwillig ihre Stellung antritt; daß sie nicht nur das Vertrauen und den festen Willen besitzt, die Pflichten derselben ehrenvoll zu erfüllen, sondern auch die geistige Höhe, etwaige kleinliche Anfechtungen, welche dieselbe mit sich führen könnte, mit sich führen wird, als zu klein zu betrachten, um sie an sich heranreichen, sie innerlich berühren zu lassen. Der Zug von Schmerz, der noch deutlich um Mund und Augen liegt, sowie die dunkle Trauerkleidung, welche ihre classisch schöne Gestalt um-

schließt, erhöhen noch das Interesse für die Hauptfigur meines Bildes.

Die Frau vom Hause, Lady Lake, sitzt oder liegt vielmehr in einem bequemen Armstuhl vor dem Kamin, das Gesicht nach dem Feuer, den Rücken nach der Thüre gewendet. Sie ist eine schöne Frau mit blondem Haar und blauen Augen, deren Züge angenehm berühren, trotzdem sie, wie so viele vornehme Gesichter, Langeweile und Hochmuth ausdrücken. Die Dame ist elegant und geschmackvoll gekleidet; sie hält einen geöffneten Brief in der Hand, welchen sie pflichtmäßig zu lesen scheint: weil er doch nun ein Mal da ist und möglicherweise sogar beantwortet werden muß.

Die Gestalt des Hausherrn fehlt ganz in meinem Bilde.

Auch sind nicht drei, sondern nur zwei Kinder da.

Das älteste, ein Knabe von etwa vierzehn Jahren, liegt behaglich ausgestreckt auf dem weichen Teppich vor dem Kamin, mit der einen Hand seinen Kopf stützend, mit der andern einen riesigen schwarzen Hund, welcher bei Bianca's Eintritt aufgesprungen ist, streichelnd; das jüngere, ein Mädchen von ungefähr zehn Jahren, steht neugierig hinter der halbgeöffneten Portiére des angrenzenden Salons hervor, um ihre neue Gouvernante zu mustern.

Man sieht von der Kleinen nur den Kopf, von welchem eine förmliche Mähne schwarzen Haares herabfällt. Ein Paar, großer, schwarzer Augen blicken aus dem hübschen, lecken Gesichtchen hervor, das sehr wohl einer Creolin angehören könnte, so dunkel ist die Hautfarbe desselben; nach unschöner, englischer Sitte ist das Haar in die Stirne gestrichen und so dicht über den Augenbraunen abgesehritten, daß man von der Stirne fast gar nichts sieht.

Der ehrwürdig aussehende alte Diener, welcher, getroffener Verabredung gemäß, Bianca in Dover empfangen und nach London begleitet hatte, war bereits seit einigen Minuten verschwunden, nachdem er seiner Herrin „Miss Orlandi“ gemeldet, und noch immer nahm die Lady nicht die geringste Notiz von der Eingetretenen, sondern fuhr fort, ihren Brief zu lesen, während die Kinder mit großen, neugierigen Augen die fremde Erscheinung anstarrten, und nur der . . . Hund die Höflichkeit hatte, sich aus seiner bequemen Lage zu erheben und, mit dem Schwanz wedelnd, sich der Fremden zu nähern, wie um sie zu begrüßen.

Endlich ließ Lady Lake den Brief in den Schooß sinken, wandte halb den Kopf nach der Seite, wo sie Miss Orlandi vermuthete, ohne jedoch sich die Mühe zu geben, sie anzusehen, und

Bezirkshauptmannschaft gemachten Auftheilung würden 45 Percent die L. L. Zinshütte, 35 die Südbahn, 10 die Bezirksvertretung, 5 das Straßenärar, 3 die Gemeinde Umgebung Cilli und 2 Percent die Stadtgemeinde treffen. Vorsigender habe aus Gründen der Salubrität dem die Stadtgemeinde treffenden niederen Percentfage zugestimmt, weshalb er um das Absolutorium bitte. Dasselbe wird ertheilt.

Unter den Einläufen befindet sich ein Gesuch des Obmannes des Verschönerungsvereines Herrn Edward Fere tin um Ueberlassung eines Theiles des ehemaligen Feuerlöschdepositoriums am Burgplage zur Aufbewahrung diverser Stadtparkgegenstände. Das Gesuch wird der Section IV zugewiesen.

Ein Gesuch des H. R. R ü p f c h l um Ausbesserung der durch Hochwasser geschädigten Straße im Petschouniggraben wird der Bausection zugewiesen, desgleichen ein Gesuch der Firma Winkler, wegen neuer Nummerirung der Häuser.

Das Gesuch des Fräuleins Therese Kodermann um Verleihung der Stelle der Kindergärtnerin in dem zu gründenden Kindergarten wird der Section II zugewiesen.

Der Berg- und Hüttenmännische Verein, dessen Ansuchen, in Cilli seine Generalversammlung abzuhalten, vom Bürgermeister in zuvorkommender Weise bewilliget wurde, theilt mit, daß er die Generalversammlung am 19. September hier abhalten werde.

Der Recurs der Stadtgemeinde bezüglich der Wahl der Kirchenprobste für die Marienkirche wurde vom Ministerium ablehnend beschieden. Derselbe wird der Rechtssection zugewiesen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Rechtssection über die Zuständigkeit des Josef Gollob. Referent Dr. Higersperger theilt mit, daß das Ministerium bereits entschieden habe, daß der Genannte nach Cilli zuständig sei, der Ausschuss daher hievon Kenntniß nehmen wolle. Bezüglich der Zuständigkeit des Johann Gaischel, theilt Referent mit, daß der Genannte seit Anfang der Dreißigerjahre sich in Cilli aufgehalten, mithin daselbst das Heimatsrecht erworben sich habe. Der Recurs des Fräuleins Babette Bianchi gegen den Auftrag des Stadtmannes, ein kleines Locale in ihrem Häuschen am Burgplage als Verkaufsorte nicht aber als Wohnung zu vermieten, wird aus sanitären Gründen über Antrag der Rechtssection abgewiesen.

Das Gesuch des Herrn Kapus für zwei Posten, welche auf seinen Realitäten zu Gunsten der städtischen Kammercasse intabulirt erscheinen, die Löschungserklärung zu bewilligen, da die gedachten Posten schon lange bezahlt sind, wird genehmigt. Ebenso ein ähnliches Gesuch der Frau Pollak.

Der Obmann der IV. Section H. R. St i g e r beantragt von der freundlichen Offerte des Herrn Carl Sima, das Gebäude auf der Schießstätte als Nothspital zu verwenden, im Falle des Bedarfes Gebrauch zu machen, jedoch den Ankauf abzulehnen. Der Antrag wird angenommen. Ebenso der Antrag dem Wogleinastegcomité für die Herstellung des Steges noch weitere 50 Gulden zu bewilligen.

Das Gesuch des Janaz Senitza um Auflösung eines Vertragsverhältnisses bezüglich Ankaufs eines städtischen Grundstückes wird genehmigt und der Verkauf desselben Grundstückes an Maria Glaunik, welche dafür 605 fl. offerirte, bewilligt, jedoch sind vorerst die Anrainer zu befragen ob sie dasselbe erstehen wollen.

Mehreren Fristwerbern werden über Antrag der Section IV die nachgesuchten Zahlungstermine gewährt.

Nun referirt H. R. B o b i s u t namens der V. Section über ein Gesuch des Kaufmannes Gollitsch, bezüglich Entfernung der Schaubuden von dem Plage bei der Kapucinerbrücke. Referent beantragt dem Gesuchsteller Folge zu geben und die Bausection zu beauftragen eine passende Stelle für die Aufstellung solcher Buden zu bestimmen. Der Antrag wird angenommen.

Das Gesuch des Herrn B l a u um Erlaubniß zur Errichtung eines Branntweinschanks wird über Antrag der Section abgewiesen und hiermit die öffentliche Sitzung, der eine kurze vertrauliche Besprechung folgt, geschlossen.

## Kleine Chronik.

Cilli, 7. August.

**(Professor Dr. Hebra f.)** Dr. Ferdinand Ritter von Hebra, einer der ersten medicinischen Capacitäten an der Wiener Universität ist gestorben.

**(Verfassungsfeier.)** Der Constitutionelle Verein in Laibach beschloß im heurigen Jahre eine große Verfassungsfeier zu begehen.

**Windischgraz,** den 6. August. Die Wahlen in die Bezirksvertretung sind nun in allen Wahlkörpern beendet. Das Resultat der Wahlen des Großgrundbesitzes wurde bereits mitgetheilt. Eine gleich dunkle Färbung tragen auch die Wahlen der Gruppe aus den Landgemeinden. Die Gemeindevertretung der Stadt Windischgraz wollte zwar, wie schon erwähnt, keine Wahl vornehmen, mußte sich jedoch füglich zu derselben entschließen, da sonst von Seite der Bezirkshauptmannschaft Maßregeln, wie Auflösung der Gemeindevertretung und Aufstellung eines L. L. Commissärs, getroffen worden wären. Ob sich aber die aus der Stadt gewählten Mitglieder an den Plenarsitzungen betheiligen werden, ist sehr fraglich. Als Mitglieder der Bezirksvertretung erscheinen daher gewählt: Aus dem

Großgrundbesitz: Rypnik, v. Krallsza, Dr. Schuf, Hauke, Johann Bresovnik, Klauscher, Barth und Dietrich. Aus der Stadt: Dr. Tomscheg, Dr. Grögl, Adolf Bouvier, Franz Bouvier, Potorschnigg, Kofoschineg, Rues, Wolf, Krammer, Wenischner und Klinger. Aus den Landgemeinden: Simon Werdnik, Michael Woschner, Peter Woschner, Kristan, Tombach, Sternönik, Dvořak, Anton Petscholer, Fischer, Wautan und Vivot. Aus der Industrie: Lohninger und v. Naredi.

**(Fürchtbares Hochwasser.)** Mährisch-Osttrau sammt Umgebung ist total überschwemmt. Der Wasserstand ist so groß, wie er seit Menschengedanken nicht vorgekommen. Jammer und Elend sind groß. Der Schaden ist unberechenbar. Er trifft meist den Mittelstand. Die Flüsse Ostrawitz und Oder gehen circa vier Meter über das Normale, beide schwemmen Häuser hinweg, Thiere, Holzmassen schwimmen auf dem Wasser. Eine Ditravitz-Brücke ist zerstört. Die Verbindung Osttraus mit den beiden Bahnhöfen ist unterbrochen. Für den Bestand der Stadt Oderberg wird gefürchtet. Dieselbe steht ganz unter Wasser. Die Eisenbahnbrücke über den Ostrawitz-Fluß bei der Station Hruschau ist eingestürzt.

**(Alte Schmerzen.)** Die Waude, welche vor einem Jahre die nationalen Chauvinisten durch die Wiederwahl unseres Abgeordneten Dr. Foregger erlitten, beginnt frisch zu bluten. Der „Narod“, welcher von der heutigen Wählerversammlung Notiz nimmt, kann dabei nicht unterlassen, seine schon einmal gegen den hochw. Herrn Abt Bretschko erhobenen gehässigen Anschuldigungen neuerdings auszusprechen. Es ist unschwer zu erkennen, von welcher Seite diese neuen Auslassungen fließen, denn die alte Fabel von Freimaurerei, die voriges Jahr auch im „Slov. Gospodar“ breitgetreten wurde, wird wieder aufgefrischt. Mit gewohnter Frechheit wird dem geistlichen Würdenträger ein despectives Epitheton gegeben, weil er für Dr. Foregger im letzten Augenblicke Partei nahm. Unseren Wählern ist es indeß sehr gut innerlich, daß der allseits geehrte Herr Abt für Dr. Foregger nicht eintrat, wohl aber die Wahl eines Nichtkatholiken, der wiederholt sein Glaubensbekenntniß änderte, den jedoch trotzdem die Herren, die den katholischen Standpunkt so sehr betonen, in den Reichroth bugstren wollten, zu verhindern suchte. — Herr Abt Bretschko erschien auch nicht zur Wahl. Es gehört die ganze monopolisirte Unverschämtheit des „Slov. Narod“ dazu, gegen einen Mann persönlich zu werden, der durch makellos: Unparteilichkeit sich allseitiger Sympathien erfreut.

**(Kopriunigabach.)** Montag, den 9. d. findet die Commissionirung, bezüglich Reinigung und Regulirung des Kopriunigabaches statt.

Fortsetzung im Einlageblatt.

sagte freundlich herablassend . . . augenscheinlich an etwas ganz Anderes, oder gar nicht denkend:

Wie geht es Ihnen? Es freut mich, Sie zu sehen!

Bianca stand immer noch regungslos in der Mitte des Zimmers. Auf solchen Empfang — wenn überhaupt das Wort hier paßt — war sie nicht gefaßt, nicht vorbereitet. Sie wußte nichts zu sagen, sondern wartete ruhig, ob Lady Lake nicht doch am Ende die Höflichkeit haben werde, sich umzuwenden und sie anzusehen, während sie mit ihr sprach.

Das geschah sehr bald.

Als Mylady keine Antwort erhielt, wandte sie sich um. Hatte nicht Johns Miß Orlandi gemeldet? Warum antwortete dieselbe nicht? War sie noch nicht eingetreten . . . ja wohl, dort war sie ja! Ihre Photographie war sehr ähnlich, nur machte das Original einen andern Eindruck. Seltsam! . . . welchen Eindruck? Die Lady wußte es nicht, weshalb sie wider Willen und ganz gegen ihre Gewohnheit sich erhob und der noch immer stumm und regungslos dastehenden Gouvernante . . . entgegen ging. Eine Minute haften die Blicke der Beiden fest in einander; dann ergriff die Lady plötzlich Bianca's Hand, indem ein Ausdruck von Herzlichkeit und Güte ihr Gesicht belebte, und küßte sie.

Bianca war wunderbar bewegt. Sie fühlte sich lebhaft von der Frau angezogen, die in einem Augenblick so verlegend, im andern so lieblich sein konnte . . . war ihr Wesen immer so veränderlich? Bianca sollte nicht lange im Zweifel bleiben.

So schnell die lebhafteste, freundliche Stimmung gekommen, so schnell verschwand sie auch, und fast schroff wandte Lady Lake sich ab, als wollte sie den freundlichen Eindruck, den ihr herzliches Entgegenkommen etwa gemacht habe, möglichst schnell vermissen. Allerdings war Miß Orlandi eine „Lady“, das hatte sie auf den ersten Blick gesehen, gefühlt, und so brauchte sie sich nicht zu schämen, der plötzlichen Aufwallung eines theilnehmenden, innigen Gefühles gefolgt zu sein; allein dieselbe hatte so gar nichts „governessartiges“; sie stand ihr so stolz und sicher gegenüber, so ganz ohne eine Spur von Verlegenheit oder auch nur Befangenheit; sie forschte mit ihren großen, dunklen Augen so ruhig, so überlegen in Lady Lake's Gesicht, als wollte sie ihre Seele ergründen . . . vielleicht war sie sehr anspruchsvoll und wollte möglicherweise gar die Dame spielen . . . neben ihr? Ah! Diese Eventualität mußte gleich von Anfang an außer Frage gestellt werden. Lady Lake duldet Jemand unter und auch über sich, wenn es sein mußte, nie aber neben sich.

Sie sank in ihren Sessel zurück und forderte die Gouvernante durch eine leichte Bewegung ihrer Hand auf, in ihrer Nähe Platz zu nehmen.

Ehe jedoch Bianca dieser Aufforderung nachkommen konnte, flog plötzlich die Kleine, welche sie bis dahin unverwandt beobachtet hatte, auf sie zu, schlang ihre Arme um sie und reichte ihre kleine, schlanke Gestalt so hoch wie möglich an ihr empor, indem sie sich auf die Fußspitzen stellte und ihr den kleinen Mund zum Kusse bot.

Bianca beugte sich nieder, faßte den Kopf des Kindes zwischen ihre Hände und sah ihm demweg in die Augen, indem sie es küßte. Das Kind schmiegte sich fest an sie und rief mit stürmischer Bärtlichkeit:

Ich liebe Sie!

Bianca's Antlitz erhellte ein freudiges Pächeln . . . wenn das Kind ihr mit so herzlicher Liebe entgegenkam, konnte ihr Loos ja kein schlimmes sein, wie unberechenbar auch in ihren Launen die Mutter sein mochte.

— Wie heißt Du, liebes Kind? fragte sie.

— Daisy, erwiderte die Kleine eifrig, aber Mama sagt, ich sei kein „Gänseblümchen“, sondern eine wilde Rose, die mehr Dornen habe als Blätter. Das ist mein Bruder Charlie, und das ist Wolf, fügte sie hinzu, auf den Hund deutend, der sich zu Bianca's Füßen niedergelegt hatte. Er

**(Rechenschaftsbericht.)** Dienstag, den 10. d. wird der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Foregger in Gonobitz seinen Wählern den Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit erstatten.

**(Curliste.)** Im Kaiser Franz-Josefs Bad Tüffer sind bis zum 4. August 378 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

**(Ein wilder Stier.)** In Tresternitz unweit von Marburg hat sich in voriger Woche, wie man dem „Volksbl.“ schreibt, ein gräßlicher Unglücksfall ereignet. Ein Winzer wurde nämlich von einem ihm entgegenkommenden Stiere gespießt und in die Höhe geworfen. Die Verletzungen des Armen waren so bedeutend, daß er denselben auch schon erlegen ist.

**(Ertrunkener Artillerist.)** Am 3. d. Vormittags wurde bei einem Drauwehre in Tresternitz der Leichnam eines jungen Mannes an das Ufer gezogen. Dieser war mit einer Unterhose aus seinem Stoffe bekleidet und fand man die Buchstaben M. S. gemerkt. Ein weiteres Kennzeichen war ein goldener Fingerring an der rechten Hand. Den Nachforschungen zu Folge war dieser Todte jener Artillerist, welcher kürzlich in der Nähe von Mahrenberg beim Baden ertrank.

\* \* \*

**(Illustrirte Culturgeschichte für Leser aller Stände.)** Von Karl Faulmann. In 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Zwischen dem affenähnlichen Wilden, der nackt und hungrig den Urwald durchstreift und täglich sein Leben einsezen muß, um mit kärglicher Jagdbeute sein Dasein zu fristen, und dem gebildeten Bürger eines Culturstaates der Gegenwart liegt eine Kluft, welche eine vieltausendjährige Kette von Streben und Mühen, von Versuchen und Erfindungen, von friedlicher Arbeit und Völkermord, von Fortschritt und Rückschritt, Wissenschaft und Aberglauben erfüllt. Die ältesten Glieder dieser Kette liegen im Dunkeln, die jüngeren in einem Wust von politischer Zeit- und Völkergeschichte verstedt; wohl haben schon mehrere Autoren die Culturgeschichte aus dem politischen Beiwerke losgelöst, aber ein allgemein verständliches Bild der Culturentwicklung ist bisher dem Publikum noch nicht geboten worden, und doch ist eine populäre Darstellung der Culturgeschichte wichtiger, als alle anderen populär-wissenschaftlichen Darstellungen, da sie für das Verständniß der religiösen, politischen und socialen Fragen, welche jetzt täglich in den politischen Zeitungen erörtert werden, nothwendig ist. Der durch seine „Illustrirte Geschichte der Schrift“ rühmlichst bekannte Prof. Karl Faulmann, hat es nun unternommen, ein Werk zu verfassen, dessen Umfang Jedem die Anschaffung ermöglicht, dessen Inhalt leicht verständlich und anziehend ist und welches durch eine Reihe von Farbentafeln, Facsimile-Beilagen und in den Text gedruckten Illustrationen

die Culturformen und die damit verbundenen religiösen Anschauungen, Künste und Fertigkeiten dem Leser lebendig vor Augen führt. Das vorliegende erste Heft zeigt, daß in diesem Werke nichts Alltägliches geboten wird, daß der Verfasser vertraut mit den Sitten und Gebräuchen aller Zeiten und aller Völker der Erde und besetzt von dem wissenschaftlichen Geiste der Vergleichung, welchen ebenso den Anforderungen der Wissenschaft entspricht, als sie dem Verständniß der minder Unterrichteten entgegenkommt, somit im vollen Sinn des Wortes ein Buch für Leser aller Stände ist. Die Verlagsanbahnung hat keine Kosten gescheut, trotz des billigen Preises von 30 kr. = 60 Pf. per Lieferung, das Werk elegant auszustatten, davon zeugt die in prachtvollem Farbendruck beigegebene Tafel „Vogeljagd und Fischfang der alten Aegypten“ (Wandgemälde aus den Gräbern der XII. Dynastie), die Facsimile-Beilage eines genau nachgebildeten ägyptischen Papyrus mit hierischer Schrift und die sauber ausgeführten Illustrationen im Text, welcher auf schönem Papier in der k. k. Staatsdruckerei zu Wien hergestellt ist.

### Reichsrathsabgeordneter Dr. Richard Foregger vor seinen Wählern.

Wenn es eines Beweises bedürfte, wie sehr die hiesigen Wähler mit dem Wirken ihres Reichsrathsabgeordneten einverstanden und zufrieden sind, so hätte die heutige zahlreich besuchte Wählerversammlung denselben erbracht.

Dieselbe wurde durch Dr. Necker mann, welcher per Acclamation zum Obmann gewählt worden war, eröffnet. Zu Ordnern wurden über Vorschlag des Vorsitzenden die Herren Skolaut und Schmidl gewählt.

Nun wurde dem Abg. Dr. Foregger das Wort ertheilt, welcher von den Anwesenden freundlich begrüßt, seinen Rechenschaftsbericht erstattete. Der Redner begann:

Hochansehnliche Versammlung, werthe Freunde und Parteigenossen!

„Bei den Wahlen im Jahre 1879 wurde allerorten betont, daß für Jahre hinaus die einzige Aufgabe der Volksvertretung die Besserung der wirtschaftlichen Lage des Volkes sei. Wie ganz anders gestaltete sich die Situation?! Wir standen vor einem neuen Reichsrath, aber auch vor einer neuen Regierung. Die letztere zusammengesetzt aus den verschiedenartigsten Elementen predigte Versöhnung und süße Pader, um nur das Wehrgesetz durchzubringen. Alle Versprechungen der Thronrede wurden zu Wasser, statt wirtschaftliche Maßnahmen zu berathen, wurden doctrinäre und nationale Streitigkeiten ausgefochten; die neuen Steuerprojecte nahmen ihr verdientes, klägliches Ende.

Die Majorität der Abgeordneten aber hatte nur zwei gemeinsame Berührungspunkte. Den Egoismus in Verfolgung ihrer weit auseinanderlaufenden Ziele und den Haß gegen das liberale Deutschtum, in welchen auch die Deutschen

unter ihnen einstimmt. Mehr durch den Bund der feudalen Herren und nationalen Slaven, als durch die thatsächliche Lage der Dinge ward der Deutsche in Oesterreich Repräsentant des Liberalismus, so daß Deutschtum und Freisinnigkeit nahezu identisch geworden sind. Diese Erscheinung mag uns zum Troste gereichen; wenn die Lehre der Geschichte richtig ist, daß der fortschrittliche Gedanke bisher jeden Kampf siegreich bestanden hat, so sichert die innige Verbindung mit der liberalen Idee auch der nationalen den Sieg.

Der Redner geht auf die Besprechung der Wehrgesetzvorlage über und zeigt, daß die Regierung schon vor den Wahlen nur darauf bedacht war, sich eine Majorität für die Wehrvorlage zu schaffen, die alte Verfassungsparthei hatte zu viele selbstständige Elemente, auf deren Fügsamkeit nicht zu rechnen war, selbst wenn ihnen Gegenconcessionen gemacht worden wären. Den nationalen und reactionären Fractionen aber konnte die Befriedigung mancher Wünsche als Preis für die zehnjährige Volksbelastung mit Erfolg geboten werden — mit den Polen war unter allen Umständen ein Geschäft zu machen. Die Calculation war richtig — Dank dem Abfall einer Gruppe sogenannter Liberaler. Daß solche Ereignisse möglich sind, machte es der Fortschrittspartei unmöglich in der alten Verfassungsparthei aufzugehen. Man hat dem Abg. Walterskirchen den Vorwurf gemacht, daß er die Sonderstellung der Fortschrittspartei so scharf betonte und an einer zweiten Auflage des halbvergangenen Ministeriums keine Freude hatte; wer von uns aber könnte sich erwärmen für ein Ministerium aus den Reihen jener Opportunitätsdiener, welche mit jeder Regierung gehen und ihre Regierungsfähigkeit nur dadurch beweisen, daß sie für höhere Werke empfänglich sind? Männer, die also doch nur den Constitutionalismus zum Schein betreiben, wie die frühere Regierung es zum Schaden des parlamentarischen Princips und besonders der Verfassungsparthei gethan.

Nach der Hauptschlacht über das Wehrgesetz zeigte sich in einer Reihe von Gesetzentwürfen und Vorlagen der mangelhafte Dilettantismus der Regierung und der Reichsratsmajorität, so in den Steuervorlagen, dem Militärarztgesetz, in der Novelle zur Gewerbeordnung, in den Gesetzentwürfen über den Legalisirungszwang, die Kunstweinfabrikation. Wenn ein Gesetz Hand und Fuß bekommen sollte, mußte die alte Garde der linken Seite helfend beispringen und was Verdienstliches geleistet wurde, ist nur diesem zu verdanken.

Die Budgetdebatte endlich entbehrte nahezu jeder sachlichen Erörterung und wurde benützt, um nationale und reactionäre Gelüste anzutischen. Ersparnisse wurden nicht vorgeschlagen, aber Resolutionen gefaßt, deren Erfüllung jährlich Hunderttausende kosten würde.

gehört Onkel Lionel, der ihn uns immer zur Pflege giebt, wenn er verreist. Wolf mag Sie auch gern leiden, denn er hat gar nicht geknurr, sonst immer, wenn Jemand kommt, besonders Damen. Mama sagt, das sei Instinct, weil Onkel Lionel auch keine Damen leiden könne. Wolf ist sehr klug; er weiß gleich, wer es gut mit ihm meint; er ist mein liebster Spielgefährte, viel besser als Charlie, der immer so verächtlich sagt, ein Mädchen könne gar nicht spielen und laufen, oder reiten. Sehen Sie nur, wie Wolf zuhört, wenn ich von ihm spreche. Streicheln Sie ihn doch, er beißt gewiß nicht. Komm', Wolf!

Bianca war nicht genug an englische Conversation gewöhnt, um dem schnellen Sprechen des Kindes folgen zu können. Sie hatte jahrelang englisch lesen und schreiben gelernt, hatte geglaubt, es auch fertig zu sprechen . . . bis sie den englischen Boden betrat und von dem, was um sie her gesprochen, gerufen, gefragt wurde, keine Sylbe verstand.

Nachdem sie Charlie, welcher ebenfalls zu ihr gekommen war, die Hand gereicht, und auf Daisy's wiederholten Wunsch Wolf gestreichelt, setzte sie sich der Lady gegenüber, welche mit halbem Lächeln der Scene zugehört und ihrer Tochter Redestrom einige Male mit einem verweisenden: „No, Daisy!“ unterbrochen hatte.

Als Bianca die Lady französisch anredete, sah sie, daß es derselben damit ähnlich erging, wie ihr mit dem Englischen, nämlich daß sie es vollkommen richtig schrieb und wahrscheinlich auch las und verstand, aber daß Mangel an Uebung, oder in diesem Falle mehr Trägheit, ihr die Unterhaltung einigermaßen schwer machte.

— Meine liebe Miß Oclandi, sagte sie fast verdrüsslich, Sie müssen sich vor allen Dingen Mühe geben, so schnell wie möglich englisch zu lernen, sonst werden wir nicht viel mit einander reden. Sie können nicht verlangen, daß ich mich der Mühe unterziehe, französisch mit Ihnen zu sprechen; ich wünsche, daß Daisy es lernt, sowie auch deutsch und italienisch, was aber mich betrifft, so erwarte ich, daß Diejenigen, welche mit mir zu sprechen wünschen, englisch verstehen. Ich habe fremde Sprachen immer höchst langweilig und mühsam gefunden. Auch des Kindes wegen müssen Sie versuchen, unsere Sprache möglichst bald sich zu eignen zu machen, da natürlich der Unterricht in derselben gegeben werden muß. Wir werden nur noch einige Monate in der Stadt bleiben, und während dieser Zeit soll die Lehrerin, welche Daisy bisher Privatstunden gab, darin fortfahren, damit Sie Zeit haben, unsere Sprache geläufiger zu lernen. Sie werden also vorläufig nur Sprach- und Musik-Unterricht zu ertheilen haben. Ich hoffe, Sie werden vor allen

Dingen Ihrer Schülerin bessere Manieren beibringen . . . das Kind ist schrecklich unartig und macht mich nervös, wenn es bei mir ist. Sie hatte eine französische Gouvernante bis vor Kurzem, der ich sie ganz allein überließ, da wir in den letzten Jahren viel auf Reisen waren und immer in großer Geselligkeit lebten. Leider ist das jetzt anders geworden, denn fuhr sie mit einem tiefen Seufzer fort, Sir Henry, mein Gemahl, behauptet, kränklich zu sein und besteht darauf, still und zurückgezogen zu leben. Seit wir nun das Kind viel um uns haben, sehen wir zu unserem Schrecken, welch' schlechten Händen es anvertraut gewesen. Natürlich wurde die Person sofort aus dem Hause geschickt, aber der Schaden war doch nicht so leicht wieder gut zu machen. Seien Sie sehr strenge und lassen Sie keine Unart hingehen; ich kann unartige Kinder nicht leiden, und wer nicht von klein auf zur „Lady“ erzogen wird, wird nie eine. Wollen Sie sich jetzt in Ihr Zimmer zurückziehen und ein wenig ruhen? Wir speisen um acht Uhr; ich bitte Sie, uns heute Ihre Gegenwart zu schenken. Wir sind allein und ich wünsche, Sie dann Sir Henry vorzustellen. Auf Wiedersehen!

Daisy, die während dieser langen Rede nicht fern von ihrer Mama gestanden und deren Worte lebhaft bestätigt hatte, indem sie ihr eine Grimasse über die andere geschnitten, ja sogar die

Die Wünsche der Slaven hinsichtlich der Schule sollen berücksichtigt werden, soweit sie gerecht sind, sie müssen jedoch bis auf das Neueste bekämpft werden, sobald sich zeigt, daß sie das Staatswesen selbst gefährden. Die Slaven nun wollen nicht nur die vollständige Verdrängung der deutschen Sprache und Cultur aus allen gemischten Bezirken, sondern auch die Czechisirung der bisher rein deutschen Gebiete Böhmens und Mährens. Wenn ihre Wünsche erfüllt würden, entstünde vorerst ein Kampf der Völker bis auf's Messer und sodann das babilonische Sprachenchaos; eine einheitliche Verwaltung des Staates, eine Verständigung über gemeinsame Angelegenheiten wäre unmöglich, wenn jeder in seiner Muttersprache verkehren wollte.

Aber die Slaven wünschen gar nicht einen einheitlichen Staat; sie preisen die Decentralisation als jenes Wundermittel, welches einerseits alle Nationen Oesterreichs befriedigen, andererseits des Deficit beseitigen soll. Redner fährt nun aus, zu welchen Zuständen eine Erweiterung der Länderautonomie führen müßte und zeigt an den einzelnen Verwaltungsressorts, daß die Grenzen der administrativen und legislativen Befugnisse der Länder ohnehin an der äußersten Grenze der Ausdehnung angelangt sind. Eine Erweiterung würde wieder zum Chaos führen, und dem einzelnen Bürger theurer zu stehen kommen, als der jetzige ohnehin schon unerträglich drückende Zustand. — Wenn nicht das arme alte Oesterreich unter solchen Experimenten früher in Brüche ginge. Administrative Zerstückelung, nationale Kämpfe, Ohnmacht gegen Ungarn, das wäre das Bild der Zukunft, nein, nein, wir guten Oesterreicher können da nicht mitthun, wir wollen die alten Grundpfeiler des Reiches bleiben und darum müssen wir für die Deutsche als einheitliche Staatsprache eintreten. Und was bringen wir heim? Ein Secundärbahngesetz, das Jedermann unbefriedigt läßt, die Arzbahn, die auch ihre Schattenseite hat und das Viehschlingengesetz, die einzige wirkliche Errungenschaft für unsere Landwirtschaft, aber eine Ertragslosigkeit und Arbeit der deutschliberalen Partei.

Wie steht jetzt die Lage? Die Regierung hat den Versöhnungsgedanken aufgegeben und rüstet sich zum Kampfe mit der Majorität gegen uns. Wir aber werden stehen im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache und mit dem festen Entschlusse die auf demokratischen Grundrissen ruhende Gerechtigkeit auch walt'n zu lassen, wenn unserer Partei ein Theil der Gewalt zufällt. Das ist ja das vornehmste Merkmal der Fortschrittspartei, daß sie ungebrosen und unbeugsam an ihrer Uebersetzung festhält in guten und bösen Tagen."

Stürmischer Beifall lohnte den Ausführungen des Redners. Nun ergriff Dr. Neckermann das Wort und ersuchte die Versammlung etwaige Interpellationen an den Abgeordneten zu stellen.

Niemand interpellirte, dafür beantragte Herr Hermann, dem Abgeordneten Dr. Forregger den Dank und das Vertrauen seiner Wähler zu votiren. Der Antrag fand begeisterte Zustimmung. Sämmtliche Wähler erhoben sich von ihren Plätzen. Hierauf schloß Dr. Neckermann mit einem warmen Appell auf die deutsch-österreichische Gesinnung die Versammlung.

## Buntes.

### (Klage um den verlorenen Bart.)

Kurz vor dem Bahunfalle in Marburg hatte eben ein italienischer Reisender gegessen und fuhr noch mit einem Messer, auf welchem ein Stück Fleisch aufgespießt war, nach dem Munde. Der Stoß erfolgte, und der Italiener schloß sich eine Wange auf. Der herbeigeholte Arzt mußte ihm vorher den Bart scheeren, ehe er ihm die Wange zusammennähen konnte. Der Reisende weinte hernach bitterlich um seinen Bart.

### (Sternschnuppen.)

Wie in jedem Jahre, so wird auch heuer in der Zeit vom 9. bis 14. August der sogenannte Laurentius-Schwarm der Sternschnuppen auftreten. Die meisten Meteore zogen in den Nächten des 10. und 11. August, doch handelt es sich hierbei keineswegs um einen sogenannten Sternschnuppen-Regen, sondern nur um ein zahlreicheres Auftreten der Meteore als in andern Nächten. Im verfloffenen Jahre wurden am Abend des 10. August zwischen 9 und 11 Uhr von einem Beobachter 49 Meteore aufgezeichnet, darunter 10, welche einen Lichtschweif nach sich zogen. Diese Erscheinung ist schon vor sechzehn Jahrhunderten in China beobachtet worden, bei uns machten erst vor einem Menschenalter Forster und Quetelet darauf aufmerksam. Die meisten Meteore kommen aus dem Sternbilde des Perseus, weshalb man neuerdings den Schwarm auch als Perseiden bezeichnet. Daneben strahlen auch aus den Sternbildern Andromeda, Cassiopeja und Schwan, so wie aus dem Kopfe des Drachen Meteore aus. Gegenwärtig weiß man, daß dieser Sternschnuppen-Schwarm im Raume eine elliptische Bahn beschreibt, in welcher fast jeder Theil des Umfangs von Sternschnuppen besetzt ist, und daß sich gleichzeitig in dieser Bahn auch der Komet III des Jahres 1862 bewegt.

### (Ursachen des Milzbrandes.)

Der berühmte Pariser Arzt Pasteur hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß die Regenwürmer die Weiterverbreitung des den Menschen wie den Thieren so verderblichen Milzbrandes sind. In Frankreich hat dieser der Wissenschaft geleistete Dienst ein solches Aufsehen erregt, daß die Deputirtenkammer dem Dr. Pasteur sofort 50.000 Frs. bewilligt hat um ihn zu weiteren Forschungen anzuspornen.

Zunge herausgesteckt hatte, wandte ihr jetzt sehr demonstrativ den Rücken und erklärte energisch: — Ich werde hassen Miß Orlandi, wenn sie streng mit mir ist; ich will keine Lady werden, es zu langweilig, den ganzen Tag eine Lady zu sein, wie Du.

Damit war sie zur Thüre hinaus, Wolf rufend, der ihr in großen Sägen nachsprang.

Lady Lake zuckte gleichgiltig die Schultern. — Da sehen sie selbst, daß ich nicht zu viel gesagt habe. Ich hoffe, daß ihr Unterricht von Erfolg sein wird.

Mit dieser erbaulichen „Hoffnung“ wollte sie die Tischglocke ergreifen, um den Diener zu beauftragen, Bianca nach ihrem Zimmer zu führen. Charlie jedoch bewies, daß er bereits wisse, was sich für einen kleinen Gentleman schicke und sagte schnell:

— Laß nur, Mama, ich werde Miß Orlandi führen.

— Ah, sehr gut, mein Lieber! war die Antwort; dann ein leichtes Reigen des hübschen, hochmüthigen Kopfes, und Bianca war entlassen.

Der Knabe gewann auf dem Wege bis zu ihrem Zimmer ihr ganzes Herz. Er versuchte in kindlicher, aber ein tiefes Gemüth verrathender Weise die Schilderung seiner Schwester sowohl wie auch das schroffe Benehmen seiner Mutter zu mildern, indem er versicherte, Mama sei gegen

Alle so, aber sie meine es nicht böse; und Daisy sei in der That sehr unartig, aber sie habe doch ein gutes Herz und sei nur so schrecklich verzogen.

Bianca dankte ihrem freundlichen kleinen Führer und schloß ihre Thüre. Sie sah stüchtig, daß das Zimmer höchst „comfortabel“ eingerichtet und durch Wachskerzen erleuchtet war; dann legte sie eilig ihre Sachen ab und setzte sich fröstelnd an den Kamin, traurig in die röthlichen Flammen blickend. Wo war der frohe Muth, mit dem sie vor einer halben Stunde dieses Haus betreten? Bereute sie schon ihren Schritt, hatte Werner Recht, wenn . . . Werner! Nein, nein, sie bereute nichts, sie hatte noch denselben Muth, dieselbe Zuversicht wollte sie haben, nur nicht zurückdenken, nur das Eine: der Gedanke an Werner nicht, alles Andere konnte sie tragen, was es auch sei. Und dennoch! So hatte sie sich die Stellung einer Gouvernante nicht gedacht. So lange sie noch auf dem Schiffe gewesen, die Gesichter der Leute, welche mit ihr vom Festlande gekommen waren, um sich gesehen und die vertraute französische Sprache gehört hatte, war Bianca nicht das Gefühl des Alleinstehens so zum Bewußtsein gekommen. Auch hatte der Capitän des Schiffes sich mit zuvorkommendster Höflichkeit und Aufmerksamkeit um sie bemüht und ihrem Herzen wohlgethan mit seiner biederen Freundlichkeit. Selbst

## Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat Juni 1880	Cilli		Tüffer		Neuhaus	
	7 <sup>h</sup>	1 <sup>h</sup> 8 <sup>h</sup>	7 <sup>h</sup>	1 <sup>h</sup> 9 <sup>h</sup>	7 <sup>h</sup>	2 <sup>h</sup> 9 <sup>h</sup>
Luftdruck bei 0° in Millimetern:						
Monatmittel . . .	738.07		740.3		—	
Maximum (am 28.)	744.3		746.0		—	
Minimum (am 21.)	731.4		733.4		—	
Temperatur nach Celsius:						
Monatmittel . . .	+18° 52		+17° 56		+16° 67	
Max. (am 30.) (11.*)	+28° 5		+29° 1		+24° 5	
Min. (am 2.) (**)	-7° 0		+8° 7		+10° 0	
Dampfdruck in Millimetern, Mittel . . .	11.1		11.4		—	
Feuchtigkeit in Prozenten, Mittel . . .	72.1		76.0		—	
geringste (am 28.) (11.)	31		42		—	
Niederschlag in Millimetern, Summe größter binnen 24 Stunden . . . . .	35.4		41.3		50.0	
am 16. resp. (15.—16.)						
Monatmittel der Bewölkung (0—10)	6.5		5.6		6.1	
Zahl der Tage mit: Nebbaren Nieder- schlägen . . . . .	18		17		13	
Nebeln . . . . .	4		11		0	
Frost . . . . .	0		0		0	
Stürmen . . . . .	1		0		1	
Gewittern . . . . .	6		10		2	

\*) In Cilli und Neuhaus nach der unmittelbaren Beobachtung in Tüffer nach dem Max. Min. Thermom.

\*\*) In Cilli u. Tüffer nach dem Min. Thermom. in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Die Uebersicht in Nr. 55 C. B. gilt pro Monat Mai.

## Course der Wiener Börse vom 7. August 1880.

Goldrente . . . . .	87.15
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	71.90
„ „ „ in Silber . . . . .	72.85
1860er Staats-Anlehenlosse . . . . .	130.50
Banfactien . . . . .	819.—
Creditactien . . . . .	270.50
London . . . . .	117.50
Napoleon'd'or . . . . .	9.33 1/2
l. l. Münz actien . . . . .	5.53
100 Reichm. r. . . . .	57.60

als sie ihm zum Abschied die Hand gereicht hatte und dem alten Diener, der sie empfing, an das Land folgte, mit rasender Schnelligkeit von Dover nach London, durch London, über London nach B—square fuhr, war ihre Aufmerksamkeit zu sehr nach allen Seiten in Anspruch genommen, um sie zum Nachdenken kommen zu lassen. Erst als Lady Lake sie wie eine Untergebene, nicht zur Gesellschaft Gehörende empfing, sie an der Thüre stehen ließ, bis es ihr gefiel, die Gegenwart der Gouvernante zu beachten; als sie zum ersten Mal nicht mit den offenen Armen und achtungsvoller Höflichkeit willkommen geheißen wurde . . . erst da bemächtigte sich ihrer das Gefühl völliger Vereinsamung; erst da empfand sie klar, was Werner „Erniedrigung“ nannte: daß sie als Gouvernante eine andere Stellung in der Gesellschaft einnahm als bisher, daß sie mit allen früheren Ansprüchen an Rücksichten, Höflichkeit und Partgefühl — um nicht zu sagen an Bildung — abschließen müsse; daß sie kein Recht mehr habe, ihre Umgebung so zu verlangen, wie sie sein sollte, sondern sich gewöhnen müsse, sie zu ertragen, so wie sie ein Mal war.

(Fortsetzung folgt.)



Die gefertigte Unternehmung beehrt sich dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass sie den

## Frisir- u. Rasier-Salon

Postgasse Nr. 37

vornals

Georg Daniel,

übernommen hat, und stets bemüht sein wird allen Wünschen der geehrten Kunden vollkommen zu entsprechen. Abonnements werden billigst berechnet.

Hochachtungsvoll.

Die Unternehmung.

500 Gulden 223-10

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler**, Wien, I. Wipplingerstr. 19. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

## FAMILIEN-CHOCOLADE

*Viel schmeckt, wenig isst*

k. k. land. u. b. Fabrikanten  
Wien.

ist nur dann echt, wenn jedes Paquet mit unserer Unter-Schutzmarke versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelb. Papier, pr. Paq. — 50tr  
" " feinen " " Rosa " " " — 70 "  
" " feinsten " " grünem " " " — 80 "  
" " allerfeinst. " " weißem " " " 1.— "  
Ein Paquet enthält 6 oder 8 Portionen.

Depôts für Cilli bei Herren:  
Traun & Stiger, Walland & Pelle.



Sicherste Hilfe gegen Hals- u. Brustleiden aller Art  
bietet Apotheker **O. Klement's**

## Tiroler Brust-Syrup

ein sehr angenehm aromatisch schmeckender, vollkommen haltbarer Extract der **wirksamsten Alpenkräuter Tirols.**

Herrn Apotheker **O. Klement** in Innsbruck bei Beginn des strengen Winters von einer heftigen Husten, Brustschmerzen und hartnäckiger Verschleimung heimgesucht, habe ich und meine Frau auf mehrseitiges Anrathen Ihren „**Tiroler Brust-Syrup**“ angewendet und sind wir Beide schon nach einigen Tagen des Gebrauchs von diesem Leiden vollkommen befreit worden. Es freut mich Ihnen die so glückliche Wirkung Ihres Alpenkräuter-Extractes mit unserem wärmsten Danke mittheilen zu können.

Innsbruck, November 1879.

**Otto Prechtler,**

jubil. k. k. Reichsarchiv-Director u. Schriftsteller

Preis per Orig.-Flasche 1 fl. ö. W.

Central-Depot beim Erzeuger Apoth. **O. KLEMENT**  
Innsbruck.

In Cilli zu haben bei Apoth. Mareck.

**NB.** Beim Ankaufe achte man genau auf den Namen des Erzeugers und dessen Schutzmarke: **Edelweissstern mit Monogramm** am schwarzen Grunde.

39 25

## 2 solide Mädchen

aus Graz, empfehlen sich als Näherinnen, Wäscherinnen, Büglerinnen; auch empfehlen sich selbst zum Bedienen und Bodenreiben. Brunnegasse Nr. 178, Dachwohnung. Zu treffen von 1—3 Uhr. 351-1

## Die Schlosserwerkstätte

des 348-1

**Josef Scheichenbauer**

befindet sich seit 1. August in der Herrngasse No. 17.

## Freiwillige Realitäten-Versteigerung.

Vom 1. I. Kreisgerichte in Cilli wurde über Ansuchen der Erben nach der in Cilli verstorbenen Hausbesitzerin **Josefine Geiger** die freiwillige Versteigerung der zum Verlasse derselben gehörigen Realitäten als:

a) Des in der Stadt Cilli am Hauptlage sub. confc. Nr. 101 gelegene 2 Stock hohe Wohnhauses sammt den dazu gehörigen Hausgarten Parz. Nr. 206 im Flächenmasse von 138 □ Kl. oder 4 Ar. 90 □ M. einkommend im Grundbuche sub. Urb. Nr. 34 u. 35 ad. Mag. Cilli jedoch mit Ausschluß des bereits verkauften Hausgrundes im Inventarialwerthe von 16.914 fl. und Ausrufspreise von 20.000 fl.

b) Der Realität Urb. Nr. 345 ad. Mag. Cilli bestehend aus den Parzellen Nr. 212, 245 u. 244 Garten im Flächenmasse von 329 □ Kl. oder 11 Ar. 83 □ M. mit dem darauf befindlichen Gartenhause resp. Wirthschaftsgebäude im Inventarialwerthe von 619 fl. und Ausrufspreises von 1000 fl.

c) Der in der unmittelbaren Nähe des Sannhofes gelegenen Realitäten Dom. Nr. 198 u. 199 ad. Mag. Cilli bestehend aus den Parzellen Nr. 466 aa) Wiese mit 1 Joch 27 □ Kl. und 467 Acker mit 468 □ Kl. zusammen im Flächenmasse von 1 Joch 495 □ Kl. oder 75 Ar. 35 □ Mtr. im Inventarialwerthe und Ausrufspreise von 523 fl. 75 kr.

d) Der in der Steuergemeinde Cilli nächst der Loschützbrücke gelegenen Realitäten Dom Nr. 210 und 12 ad. Mag. Cilli bestehend aus der Parzelle Nr. 437 a Wiese im Flächenmasse von 5 Joch 1511 □ Kl. oder 3 J. 42 A. 8 □ M. nebst der auf derselben befindlichen mit Ziegeldach versehenen Bretterhütte im Inventarialwerthe und Ausrufspreise von 2437 fl. 75 kr. bewilligt und zur Bornahme einer Tagsatzung auf den

26. August 1880

Vormit. 9 Uhr im hiergerichtlichen Rathssaale mit dem Anhange angeordnet, daß den allfälligen auf den Verkaufsobjekten versicherten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleibt.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß der Verkauf der Realitäten ad a. und b. nicht unter den Ausrufspreisen, jener der Realitäten ad c. und d. eventuell jedoch mit dem Vorbehalte des Retificationsrechtes seitens der Erben auch unter dem Ausrufspreise erfolgt, und daß das Kreisgericht als Abhandlungsbehörde die Stellung der Anträge wegen Erwirkung der vormundschaftl. rücksichtlich curatelsgerichtlichen Genehmigungen des Pizit. Altes für die mj. Erben vorbehalten; demungeachtet aber inzwischen der Erstehet für die Erfüllung der Pizitationsbedingnisse in jeder Richtung in Haftung verbleibt. Als Badium sind 10% der Ausrufspreise, entweder in barem Gelde, oder in steiern, Sparkassabücheln, oder in öffentl. Obligationen nach dem Tagescurs zu erlegen, und haben die Erstehet binnen einem Monate vom Erstehungstage das Badium auf die Hälfte des Meistbotes zu ergänzen, die zweite Hälfte aber binnen 6 Monaten vom Erstehungstage zu berichtigen und zwar zu Händen des k. k. Kreisgerichtes Cilli als Abhandlungsbehörde. Die weiteren Bedingnisse können hiergerichts oder beim Advokaten Herrn Dr. Joh. Sajovic in Cilli eingesehen werden.

352-2

k. k. Kreis-Gericht Cilli, am 3. August, 1880.

## „THE GRESHAM“

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Opernring 8.

### Rechenschafts - Bericht

vom 1. Juli 1877 bis incl. 30. Juni 1878.

Activa	fr. 62,319,818
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	13,050,747
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	86,000,000
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	54,736,050
stellt.	899,000,000

Vom 1. Juli 1878 bis incl. 30. Jun 1879.

Activa	fr. 66,576,023
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	12,628,702
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	96,343,390
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 26 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	58,310,600
stellt.	945,000,000

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall; oder gemischt, welche hierzu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko,

Triester Strasse Nr. 3 in Laibach.

34 12